

ist, desgleichen bei Gilbertus Romanus um 1221: Martin von Troppau hat Vincenz fleißig ausgeschrieben. Jede Anekdote, jedes Wunder, jede Legende wird so auf einen festen historischen Hintergrund geheftet und ist davon nicht mehr einfach abzureißen. Der Hintergrund bleibt dabei meist Hintergrund: etwa die mittelalterlichen Kaiser haben nach Vincenz vor allem regiert, um eine sichere chronologische Abfolge zu ermöglichen. Vincenz von Beauvais ist es somit, der als erster die Geschichte in diesem Sinne zur Exegese bei Predigt und Seelsorge heranzieht und damit der *professio* seines Ordens in vorbildlicher Weise nachkommt¹⁰⁸).

Für Vincenz gehört Geschichte fest zu den Wissenschaften, die die Heilige Schrift zu verstehen helfen: ausdrücklich nennt er ¹⁰⁹) neben Theologen bzw. christlichen Gelehrten (*catholici doctores*) und heidnischen Schriftstellern bzw. Philosophen sowie Poeten die Historiker beider „Bekenntnisse“, der Gläubigen und der Ungläubigen: er schöpft also aus der christlichen und der außerchristlichen Tradition. Sein Werk sei lediglich neu hinsichtlich der Art der Kompilation und Anordnung des Materials, so hat er betont¹¹⁰). Damit meint er den an Petrus Lombardus orientierten Aufbau, der einer historischen und einer metahistorischen Abfolge des Heilsgeschehens nachgeht: denn hierin weicht Vincenz von Isidor entschieden ab, desgleichen auch von den Viktorinern, denen er sonst so sehr nachstrebt. Für die Exegese empfiehlt sich der Aufbau der Dogmatiklehrbücher, der zugleich eminent historisch erscheint in der Vorstellung der Mendikanten. Damit steht das *Speculum Historiale* am Anfang dieses neuen Historiographieverständnisses, das für die Bettelorden typisch ist: Vincenz prägt die Universalhistoriographie für mindestens zwei Jahrhunderte, er ist Leitfaden eines Paulinus Minorita, Johannes Colonna und Antonin von Florenz geworden.

Ein eigenes Kapitel¹¹¹) widmet Vincenz dem Nutzen der Kirchengeschichte, weil er sie bei seinen Zeitgenossen völlig vernachlässigt findet, obwohl sie bei den Alten, d. h. in der christlichen Antike bzw. patristischen Zeit, hochgeschätzt war. Daß er hieraus ein Argument für die Notwendigkeit seiner Enzyklopädie ableitet, beweist wiederum das von der Historie bestimmte Denken des Autors. Auf diese Weise rechtfertigt er zugleich sein Interesse für die hagiographischen Vorlagen,

¹⁰⁸) *Apologia Actoris* c. 18.

¹⁰⁹) *Apologia Actoris* c. 1.

¹¹⁰) *Apologia Actoris* c. 4.

¹¹¹) *Apologia Actoris* c. 2.